

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 21 (1975-1980)

Artikel: Burgen im Unterland
Autor: Hedinger, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgen im Unterland

Das waren einst die Wohnsitze von Edelleuten, die vor etwa 900 Jahren in vermehrter Weise aufkamen. Adelsgeschlechter hatte es schon zur alemanischen Zeit gegeben, aber die meisten waren inzwischen ausgestorben. Ums Jahr 1000 gelang es dann besonders tüchtigen Leuten, ebenfalls in einen höheren Rang aufzusteigen. Dafür bestanden verschiedene Möglichkeiten, wovon die wichtigste im damaligen Lehenswesen begründet war. Wer bei einem höheren Herrn Hof- oder Kriegsdienste leistete, konnte sich so den Rittersitz erwerben und erhielt als Lohn ein Amt oder Grundstück zum erblichen Lehen. Ferner kam es zur Zeit des Faustrechtes vor, dass sich ein Meier oder Gutsverwalter eigenmächtig von seinem oft weitentfernten Herrn befreite, die bäuerlichen Abgaben für sich behielt und darum reicher wurde. In ähnlicher Weise erfolgte der Aufstieg gewisser Herrenbauern, die sich dann von ihren Dorfgenossen absonderten. Dazu kam noch eine militärische Ursache. Da alle Ungarn oder Hunnen, welche die Ostschweiz verwüsteten, beritten waren, konnte man sie am besten mit Kavalleristen bekämpfen und verfolgen. Ein solcher wurde nun von mehreren Bauern gemeinsam ausgerüstet, zog als Reiter oder Ritter in den Krieg und gelangte damit in einen höheren Stand. Von diesen Edelleuten gehörten die Herzöge, Grafen und Freiherren zum hohen und die ihnen untergebenen Ministerialen oder Dienstritter zum niedern Adel.

Diese Herren liessen sich ihrem Ansehen entsprechende, das heisst meist steinerne Häuser – Burgen – erbauen, in welchen sie geborgen waren. Im Zürichbiet standen einst etwa 150 solche Adelssitze. Diejenigen in den Bezirken Bülach und Dielsdorf werden hier, sofern sie nicht ganz unbestimmt sind, kurz beschrieben. Das geschieht hauptsächlich nach dem Zürcher Urkundenbuch und in alphabetischer Reihenfolge, damit Interessenten die gewünschten Angaben rascher finden. Da es sich um eine volkstümliche Darstellung handelt, werden die wissenschaftlichen Belege nicht genauer angegeben. Die meisten Burgstellen hat der Verfasser im Verlauf eines

halben Jahrhunderts besichtigt und hat dabei von vielen Ortskundigen, denen er hier höflich dankt, allerlei erfahren. Was folgt, ist die Erweiterung eines Vortrages, den er im März 1971 im Museumsverein gehalten hat.

Der Untergang des Rittertums fing zur gleichen Zeit an, da am Vierwaldstättersee das immergrüne Tännchen unseres Schweizerbundes zu knospen begann. Die wichtigste Ursache war die damals aufkommende Geldwirtschaft, die den bisherigen Naturalbetrieb verdrängte. Die Einkünfte eines Edelmannes bestanden immer noch aus Korn, Vieh, Wein und andern bäuerlichen Produkten. Was er aber kaufte, musste er nun mit Geld bezahlen, und solches in der Not aufzutreiben, war schon damals schwierig. Darum verpfändete mancher seine Liegenschaften übermässig oder hängte die Schulden von einem Nagel an den andern. Viele Adelige trieben einen grossen Luxus und entfremdeten sich einer richtigen Verwaltung, wobei sie die Übersicht auf ihre oft zerstreuten Güter verloren. Ihre einst so stolzen Burgen wurden bei den vielen Fehden, welche die Herren gegeneinander führten, zerstört, nachher dem Zerfall überlassen und von den Bauern als Steinbrüche benützt. Sollten da und dort noch unbekannte Überreste solcher Adelssitze zum Vorschein kommen, so ist vor einer Ausgrabung sofort die kantonale Denkmalpflege zu benachrichtigen. In den Bezirken Bülach und Dielsdorf standen die folgenden Burgen:

Adlikon

Als im Januar 1130 der Freiherr Lütold II. von Regensburg das Nonnenkloster Fahr stiftete, war als Urkundenzeuge auch sein Untergebener Berchtold de Adelinhoven dabei. (Die älteren Dokumente sind noch in der lateinischen Sprache geschrieben.) Dieser Edelmann und seine Nachkommen bis zum 1250 erwähnten Rudolf von Adlikon galten als Wohltäter des genannten Klosters und wurden dort begraben. Man hat sie samt ihrem Wappen wiederholt mit den Rittern von Adlikon bei Andelfingen verwechselt. Die hiesige Burg stand nach der Überlieferung auf dem Büel.

Altburg

Das ist der Stammsitz der einst berühmten Edelleute von Regensburg. Sie

kamen bald durch vermehrte Landerwerbungen, einträgliche Heiraten und Erbschaften zu höherem Ansehen, so dass sie in den Stand der Freiherren aufsteigen konnten. Ihre wichtigsten Besitzungen befanden sich in einem breiten Streifen, der sich von Rüti bis nach Kaiserstuhl erstreckte, und man kann sagen, sie hätten einst etwa den vierten Teil des heutigen Kantons beherrscht. Lütold I. war ums Jahr 1080 Gutsverwalter der Abteien Muri und St.Gallen. Wie schon bemerkt, hatte Lütold II. anno 1130 an der Limmat das Kloster Fahr gestiftet. Sein Nachkomme war Schirmvogt der Abtei St.Bla-sien im Schwarzwald und dessen Sohn Erzbischof von Salzburg. Einer dieser Freiherren stiftete das Kloster Rüti, und Lütold V. gründete die Städtchen Glanzenberg, Grüningen und Regensberg. Anno 1255 teilte sich das Geschlecht in die zwei Linien Alt- und Neu-Regensberg. Lütold VI. blieb im Stammsitz, erhielt Ländereien in dessen Umgebung und am Rhein und grün-dete dort das Städtchen Kaiserstuhl. Er führte 1267 noch eine leichtfertige Fehde gegen die Zürcher, in der er etliche Burgen und sein Ansehen verlor. Damit begann der Niedergang dieser Freiherren, aber ohne dass sie auf die Stufe von Raubrittern hinabsanken, wie das etwa geschrieben wurde. Der stark verschuldete Lütold VIII. musste schon viele Besitzungen verkaufen, und sein Sohn Lütold IX. schrieb anno 1328 zum letztenmal eine Urkunde in der Burg seiner Vorfahren. Diese gelangte an verschiedene Eigentümer und 1458 an den reichen Handelsherrn Rudolf Mötteli von Ravensburg. Er liess die im Zürichkrieg von den Eidgenossen beschädigte Burg mit viel Geld grossartig renovieren. Weil er mit den Zürchern Händel bekam, wollte er seinen Alterssitz bald wieder veräussern. Da die Stadtherren aber ein Vor-kaufsrecht besassen, konnten sie das Schloss zu einem herabgesetzten Preis erwerben. Das verärgerte Mötteli so sehr, dass er es im Zorn verliess. Diese Burg war ums Jahr 1040 erbaut worden auf einem Hügel in der Nähe des Katzenses, auf dem einst der Alemanne Regin gehaust hatte. Daher kommt der Name, der also nichts mit einem auffallenden Regen zu tun hat. Das wichtigste Bauwerk war der hohe Turm, um den herum sich Wohn-räume, Küche, Scheunen und Stallungen befanden. Zum Schutz war ein brei-ter Graben angebracht, über den eine Zugbrücke führte. Nach Möttelis Weg-

zug fanden die Zürcher offenbar keinen passenden Käufer und überliessen die Burg dem Zerfall. Später diente auch sie als Steinbruch, zum Beispiel 1705 beim Bau der Regensdorfer Kirche und 1755 bei der Erstellung einer Brücke in Adlikon. Erst 1887 wurde die Ruine von der Regierung geschützt und 1957 unter der Leitung des heutigen Landesmuseumsdirektors Dr. Hugo Schneider musterhaft untersucht, renoviert und konserviert.

Bassersdorf

Hier lebte im Mittelalter eine Familie, die sich «von Bassersdorf» nannte. Ihre seit 1155 bekannten Vertreter pflegten gute Beziehungen mit verschiedenen Klöstern. Sie waren offenbar Untergebene der Freiherren von Regensburg, deren Abzeichen sie nachahmten, wobei sie aber die drei blauen Streifen nicht senkrecht, sondern schräg anbrachten, wie dies das heutige Gemeindewappen zeigt. Ihre Burg soll nach der Überlieferung bei der Kirche gestanden haben.

Boppelsen

Auch da gab es ein niederes Adelsgeschlecht. Zwei hiesige Edelleute, nämlich Rudolfus und Ruoprecht de Boppinsolo, wurden anno 1130 bei der schon erwähnten Stiftung des Klosters Fahr als Zeugen genannt; aber schon 1219 galt Burcardus als der letzte dieses Geschlechtes. Seine noch nie untersuchte Burg befand sich nach Angaben alter Leute in der Risi am Weg nach Regensburg.

Buchs

Nach dem alten Spruch «Wo man pflanzet gueten Wyn, züchend Mönch und Ritter hyn» entwickelte sich daselbst eine namhafte Familie von Edelleuten. Ihre wichtigsten Angehörigen waren seit 1219 Burcardus, Gerungus, Fridericus, Peter, Diethelm und Conrad, von denen die meisten den Ritterschaftstitel führten. Als Standort ihrer Burg gab der Chronist Stumpf 1548 das Waldgebiet der sogenannten Schrennen an. Dort ist auf der Murerkarte von 1566 auch ihr Wappen eingezeichnet, das eine Büchse enthält. Damit wollte man auf den

Ortsnamen hinweisen, der aber mit dem von den Römern eingeführten Buchsbaum zusammenhängt.

Bülach

In einer Urkunde vom Jahr 1044 wurde ein Dieterich de Pulacha erwähnt und nach 1248 noch ein hiesiger Ritter Conrad. Sie bewohnten wahrscheinlich einen festen Turm im Müsegg, der an der westlichen Seite der Ringmauer stand. Ihre Nachfolger waren die Edelleute von Ehingen aus dem Hegau. Die sogenannte Mangoldsburg nördlich des Städtchens war kein Adelssitz, sondern ein urgeschichtliches Refugium, eine Zufluchtstätte, wo man Wälle und Gräben, aber keine Mauern entdeckte.

Dachslern

In dieser Wehntalgemeinde gelang es einem Bauern, sich über seine Dorfgenossen zu erheben und ein Adelsgeschlecht zu gründen. Es führte im Siegel einen Dachs, war den Freiherren von Regensberg dienstpflichtig und seit 1259 durch die Ritter Hermann, Conrad, Berchtold und Johannes bezeugt. Wo seine Burg Tachtern gestanden hat, weiss niemand.

Dällikon

In einer ebenfalls unbekannten oder zu einem Bauernhaus umgebauten Burg wohnten hiesige Edelleute, von denen schon anno 1130 die Brüder Hupold und Conrad erwähnt wurden. Ein namhafter Nachfolger war Lütold von Dällikon. Er gehörte zum Kreise der Zürcher Minnesänger oder Liederdichter, der sich um Hadlaub gebildet hatte. Ums Jahr 1311 lebte er aber in Regensberg, wo sein Geschlecht ausstarb.

Dielsdorf

Hier heisst es zwar bei einer kleinen Bodenerhebung südlich des Dorfes deutlich «Im Bürgli», aber in jenem Hause sind nie mittelalterliche Baureste bemerkt worden und in den Urkunden keine Hinweise auf adelige Bewohner. So ist anzunehmen, das Gebäude verdanke diesen Namen seiner etwas

erhöhten Lage oder noch eher seiner Zugehörigkeit zu einer Burg, was auch anderswo die vielen Burgäcker, Burgwiesen und Bürgler andeuten.

Eglisau

Am südlichen Rheinufer stand einst ein alter Wehrturm. Darin wohnten Angehörige der aus dem Hegau stammenden Freiherren von Tengen. Sie verwalteten von da aus ihre vielen Besitzungen, die sich bis weit ins Zürichbiet hinein erstreckten. Nach 1238 wurden die Brüder Heinrich und Conrad erwähnt. Später gelangte ihre Burg an den tirolischen Edelmann Gradner, der sie zu einem Schloss umbauen liess. Anno 1496 erwarben es die Zürcher und machten es zum Sitz einer Landvogtei. Neben dem hohen Turm standen das grosse Ritterhaus und viele Nebengebäude. Fast alle wurden samt dem Schloss 1842 abgebrochen.

Freienstein

Im Jahre 1254 heiratete der Ritter Egilolf von Niederhasli eine Tochter des Freiherrn Conrad von Tengen. Sie brachte ihm die hiesige Burg in die Ehe, nach der sich sein Geschlecht fortan benannte. Johannes von Freienstein zog 1315 mit den Österreichern in den Krieg gegen die Eidgenossen und fiel in der Schlacht am Morgarten. Spätere Burgherren galten als Raubritter, weshalb ihr Turm 1443 bis auf die heutige Ruine von Leuten aus der Umgebung zerstört wurde. Sie gelangte im Mai 1975 durch eine Schenkung an den Staat, der sie renovieren liess.

Glattfelden

Bei der 1130 erfolgten Stiftung des Klosters Fahr war auch ein Arnold von Glattfelden anwesend, dessen bis 1396 erwähntes Geschlecht zu den vielen Untergebenen der Freiherren von Tengen gehörte. Der Standort seiner Burg ist unbestimmt.

Heidegg

Eine Burg dieses Namens stand westlich von Embrach zwischen den Quellen

des Stampfenbaches. Sie zerfiel aber schon früh, und auch von ihren Besitzern weiss man nicht viel. Diese wurden oft mit gleichnamigen, aber anderswo sesshaften Adeligen verwechselt.

Heligkofen

So heisst es bei der Anhöhe des Schürlibuckes westlich von Rafz. Die fast unbekannten Bewohner dieses Helikerhofes waren offenbar Dienstritter der Freiherren von Tengen, wie ihr Wappen mit den drei Hirschgeweihen andeutet. Ihre Burg ist auf Gygers Zürcherkarte von 1667 eingezeichnet, aber nicht genauer untersucht worden.

Hochfelden

Als Vorläufer der hiesigen Edelleute wurden deutlich die Meier von Hofelda bezeichnet. Ihnen war es gelungen, aus dem Stand von Verwaltern auswärtiger Grundbesitzer in einen höheren Rang aufzusteigen. Ihr Geschlecht wurde 1271 bis nach 1400 erwähnt. Eine Burgstelle ist unbekannt.

Hofstetten

An der schon wiederholt erwähnten Gründung des Nonnenklosters Fahr nahm anno 1130 auch ein Ritter Rüdiger von Hofstetten teil. Der Flurname Burbel (aus «Burg-Bühl») südöstlich des Weilers Hofstetten in der Gemeinde Oberglatt deutet auf einen möglichen ehemaligen Standort einer Burg.

Kloten

Auch hier lebte eine Zeitlang ein Adelsgeschlecht. Es ist nach 1241 durch die Ritter Eberhard und Peter bezeugt, führte im Schild anfänglich einen Eberkopf und später einen halben Löwen und stand im Dienste der Freiherren von Tengen, der Grafen von Kyburg und der Österreicher. Seine Nachfolger gehörten wahrscheinlich zur in Zürich wohnenden Ritterfamilie «von Kloten». Der Standort einer hiesigen Burg ist ungewiss.

Lägern

Als erstgenannter Bewohner dieser Höhenburg gilt der 1244 erwähnte Ritter Arnold. Er war ein Dienstmann der Freiherren von Regensburg und gründete ein in der Umgebung begütert Geschlecht. Dessen Untergang ist typisch, denn sein letzter Angehöriger, der frühere «Baron Friedrich», musste froh sein, dass ihn 1387 der Zürcher Bürger Frei unentgeltlich beherbergte. Diese heute zur Gemeinde Boppelsen gehörende Bergfestung wurde offenbar zum Schutz des gleichzeitig entstandenen Städtchens Regensburg erbaut, was auch für ein paar andere umliegende Burgen gilt. Diejenige auf der Lägern war 67 m lang und 20 m breit und umfasste Türme, Wohngebäude und Stallungen. Im Innenhof befand sich eine Zisterne zur Aufbewahrung des Regenwassers und ausserhalb der Nordmauer ein tiefes Loch für den Abtritt. Über den östlichen Graben führte eine Zugbrücke. Das Schloss wurde 1267 in der Regensbergerfehde von den Zürchern zerstört und schon 1305 als Burgstal, das heisst Burgstelle, bezeichnet. Zu Ausgrabungen kam es am Anfang unseres Jahrhunderts. Dabei fand man unter anderem viele Pfeilspitzen, sonstige Waffenreste, Werkzeuge, Hufeisen und Ofenkacheln, welche alle im Landesmuseum aufbewahrt und 1946 von den Fachleuten Dr. Hugo Schneider und Karl Heid genau beschrieben worden sind. Diese grösste Burgruine des Unterlandes bedarf dringend einer Renovation. Ausser ihr wurden in alten Karten und Chroniken weiter westlich zwei andere Burgen angegeben, die aber sonst weder in Urkunden noch durch Bodenfunde bezeugt sind.

Laubberg

Dieser Burgruine kommt nur in einer alten Sage vor, die hier aber doch erwähnt wird, weil man solchen Überlieferungen in neuerer Zeit wieder mehr historische Bedeutung zumisst. Danach hauste beim Laubrig im Eggwald zwischen Bachs und Schöfflisdorf einst ein arger Raubritter, den die Bauern überfielen und enthaupteten. Dann zerstörten sie sein Bùrglein so gründlich, dass man davon keine Spur mehr entdeckte. Der kopflose Zwingherr sei später in gewissen Nächten als Geist auf einem Schimmel durch den Wald

geritten und jeweils erst verschwunden, wenn es in Bachs 12 Uhr geschlagen habe. So berichtet diese Sage, die auch anderswo bekannt ist.

Laubegg

Auch von dieser oberhalb Rafz gelegenen Burg und ihren Bewohnern weiss man nicht viel. Die letzteren waren Dienstritter der Freiherren von Tengen. Ihr Sitz, wo man noch im 19. Jahrhundert Mauerreste und Scherben fand, war schon früh abgebrochen worden. Die behauenen Steine dienten zur Renovation etlicher Häuser und der Kirche.

Mandach

So heisst die Gegend östlich vom Regensberger Friedhof. Als erster Bewohner der dort erbauten Burg gilt der 1244 erwähnte Ritter Ulrich, der aus dem aargauischen Dorf Mandach hierher gekommen war und sich in den Dienst der hiesigen Freiherren begeben hatte. Seine Nachfolger übersiedelten früh nach Schaffhausen, und ihre Burg war schon 1412 eine Ruine, von der nur wenige Mauerreste vorhanden sind. Aber das Geschlecht «von Mandach» ist heute noch da und dort verbreitet.

Neerach

In einer Chronik von 1691 wurden die «Edlen von Zwingenhofen» erwähnt, die sonst aber nicht bezeugt sind. Damit waren wohl die hiesigen Meier oder Verwalter der vielen Klostergüter gemeint. Deren Bebauer kamen als sogenannte Gotteshausleute in diesem Zwing-, Thwing- oder Gerichtshof zusammen. Er befand sich südlich der Geigenmühle, wurde aber schon längst beseitigt. Steine davon waren vor 25 Jahren im Keller eines seither abgebrochenen Hauses noch sichtbar.

Niederhasli

Der schon 931 bezeugte Dorfbewohner Ratbert war vermutlich ein reicher Bauer und kein Ritter. Zu diesem Stand gehörten aber die seit 1152 erwähnten Edelleute von Hasli, von denen die meisten Egilolf hiessen. Der erstgenannte

war Verwalter der wahrscheinlich von ihm gestifteten Kirche. Als spätere Nachkommen traten die Ritter Ulrich und Werner sowie der Freiherr Eberhard auf. Der österreichische Herzog Leopold war dem Otto von Hasli Geld schuldig für einen in der Schlacht am Morgarten umgekommenen Hengst. Bereits 1325 ist von einem «Burgstal im Ried» die Rede. Er befand sich nördlich des Dorfes beim sogenannten Burgerrain. Jener Hügel ist schon im 19. Jahrhundert abgetragen worden.

Niederweningen

Die Stiftung des Klosters Fahr bezeugten anno 1130 neben andern Gefolgsleuten des Freiherrn von Regensberg auch dessen Dienstritter Amazo und Burkhard de Weningen, wie man früher diesen Ortsnamen schrieb. Später erschienen in den Urkunden die Edelleute Egilolf, Otto, Rudolf und Ulrich. Die Flurnamen «Im Burgacker, Bollenbuck, Sandbuck» südöstlich der Kirche deuten auf einen möglichen früheren Standort einer Burg.

Nürensdorf

Die beiden bei Birchwil gelegenen «Heidenburgen» waren keine mittelalterlichen Bauten, sondern römische Strassensicherungen. Sie werden deshalb hier nicht beschrieben, was auch gilt für das erst 1760 erstellte Schloss der Familie Hess.

Otelfingen

Schon um 1100 galt der hiesige Edelmann Notkerus als Wohltäter des Klosters Muri und 100 Jahre später Conrad als solcher der Abtei Wettingen. Nachkommen waren die Ritter Burkhard und Notker, und um 1300 starb dieses Geschlecht aus. Es führte in seinem Siegel als Zeichen der Kraft einen Eberkopf. Wo es wohnte, ist ungewiss.

Radegg

So hiess eine Burg, die am Abhang des Irchels westlich der Strasse von Teufen nach Berg stand. Von da stammte das Schaffhauser Geschlecht Schad von Radegg.

Regensberg

Dieses Städtchen wurde ums Jahr 1245 durch den gleichnamigen Freiherrn Lütold V. gegründet. Sein Sohn Ulrich war der erste Schlossbewohner. Eine Kopie seiner Grabtafel von 1280 ist neben dem alten Schulhaus zu sehen. Sein Sohn Lütold VIII. führte diese Linie weiter, das heisst abwärts. Statt seine Güter sorgfältig zu verwalten, weilte er lieber im leichtlebigen Kreise der Zürcher Minnesänger. Der auch daheim betriebene Luxus kostete aber so viel Geld, dass bald eine Liegenschaft nach der andern veräussert werden musste. Lütold VIII. wohnte zeitweilig in Zürich und machte gern weite Reisen. Anno 1302 war er zum Beispiel in Heidelberg, und dort verkaufte er das Städtchen Regensberg samt andern Unterländer Besitzungen den Österreichern, deren Vögte nun im hiesigen Schloss residierten. Ihr Herzog «Friedrich mit der leeren Tasche» schuldete später den Zürchern 7000 Gulden und übergab ihnen dafür anno 1409 Bülach und das Amt Regensberg. Sie errichteten hier eine Landvogtei, deren Gebieter bis 1798 im Schloss wohnten, wo ihre Wappentafel noch angebracht ist. Nach diesem Gebäude erhielt Regensberg im Volksmund die Bezeichnung «Burg», womit aber die ganze Ansiedlung gemeint ist. Sie entstand an dieser Stelle, weil die Höhenlage vor der Kraft der Kanonen eine gewisse Sicherheit gewährte und weil eine wichtige Handelsstrasse vorbeiführte. Zuerst wurde offenbar der Schlossturm aufgestellt. Darin war man eingefriedet und geborgen, weshalb er Bergfried genannt wurde. Da der Burgturm von Regensberg nicht viereckig, sondern rund ist, gilt er in der Nordostschweiz als architektonische Seltenheit. Das kam so, weil die Gemahlin des Stadtgründers eine Gräfin von Neuenburg war. In jener Gegend erbaute man viele solche Rundtürme; von dort wurde wahrscheinlich der Plan zum hiesigen hergebracht. Ein Graben trennte das Schloss vom Städtchen. Darüber führte eine Holzbrücke, die im Notfall abgerissen wurde. Durch einen Zwinger oder Vorhof gelangte man ins Hauptgebäude. Dieses wurde 1583 bedeutend vergrössert. Anno 1766 zerstörte ein Blitzschlag den hohen Helm des Turmes, anstelle dessen man eine Zinne aufbaute. Das Schloss gelangte 1832 in Privatbesitz, und 1883 wurde darin das heutige Erziehungsheim für schwachbegabte Kinder eröffnet.

Rheinsfelden

Auf dem Schlossbuck, einer Kuppe zwischen Rhein und Glatt, hauste noch 1310 ein dem niederen Adel angehöriger Burgherr. Sein Sitz gelangte 1409 an die Zürcher und wurde bald danach zerstört. Beim Bau des Eglisauer Kraftwerks hat man die Ruine abgebrochen.

Rohr

Da wohnten die Edelleute von Rümlang. Der Ritter Conrad bezeichnete sich 1239 ausdrücklich als Villicus, das heisst Meier oder Gutsverwalter, aus welchem Stand sein Geschlecht hervorging. Es hatte viele Vertreter, die im Unterland begütert waren. Einige standen als Vögte im Dienste der Österreicher und kamen für sie in den Schlachten gegen die Eidgenossen ums Leben. Anno 1424 musste der Ritter Heinrich seine Vogtei über das Dorf den Zürchern verkaufen. Die Burg stand östlich von Rümlang in einer heute zu Kloten gehörenden Gegend, die von Bächen und Armen der Glatt durchflossen war, was dem Sitz einen gewissen Schutz verlieh. Er wurde trotzdem im Sempacher- und Zürichkrieg zerstört, aber wieder hergestellt. Im Jahre 1472 gelangte er an den Zürcher Bürgermeister Göldli, der ihn zu einer festen Wasserburg umbauen liess. Später wechselten die Eigentümer wiederholt, und 1892 kam es zum Abbruch. Die letzten Überreste wurden 1971 untersucht und bei der Erweiterung des Flugplatzes abgetragen.

Rorbas

Der Burstel oberhalb der Kirche war die Stelle, wo sich der Sitz einer Familie der Müller von Rorbas befand. Sie stand im Dienste der Freiherren von Tengen und führte im Schild ein halbes Mühlerad, das später ins Gemeindewappen kam. Rudolf von Rorboz war ein Anhänger der Österreicher und Peter ein Wohltäter des Chor' errenstiftes Embrach.

Schnitzberg

Diese Burg in der Gemeinde Wil erhob sich bei den «drei Forren» an der Strasse von Hüntwangen nach Bühl. Sie bestand wahrscheinlich nur aus

Holz, denn bei Ausgrabungen fand man keine Mauerreste, wohl aber Scherben aus dem 12. Jahrhundert.

Stadel

In einer Urkunde von 1044 wurden Adelbrecht (Albrecht) und Rudolf de Stadalan erwähnt. Wahrscheinlich waren sie aber keine Edelleute, sondern reiche Bauern. Der Standort einer hiesigen Burg ist ebenfalls fraglich. Er wurde früher auf dem Kofel vermutet oder auf dem Stadlerberg, woran der Chastelbuck und Chastelweg erinnern. Dort oben befand sich aber ein urgeschichtliches Refugium, das man irrtümlich als Schloss bezeichnete.

Steinmaur

Der 1244 erstgenannte Vertreter dieses Adelsgeschlechtes war der Ritter Cuonradus de Stainimur. Er stand im Dienste der Freiherren von Regensburg und betätigte sich oft als Urkundenzeuge und Schiedsrichter. Der Nachkomme Ulrich fiel als Anhänger der Österreicher in der Schlacht am Morgarten, und Eberhard war Kirchherr in Steinmaur. Die letzten Angehörigen dieses Geschlechtes wohnten in Regensburg. Die Ruine ihrer Burg befand sich wahrscheinlich im Muri, einem Feld südwestlich von Obersteinmaur.

Sünikon

Auch diese Edelleute waren Dienstritter der Regensberger. Sie kamen offenbar zur gleichen Zeit auf wie das Bergstädtchen, tauchten aber in den Urkunden erst 1281 mit Ulrich I. auf und wurden bis gegen 1400 erwähnt. Im Schild führten sie eine Sonne, womit sie den Ortsnamen erklären wollten, der aber vom Alemannen Suono herkommt. Ihre Burg stand an der damaligen Zürichstrasse in der Nähe des Pflasterbaches südwestlich des Dorfes. Dort erbaute man ums Jahr 1501 eine Wallfahrtskapelle und auf dem inzwischen zerfallenen Wehrturm der Ritter von Sünikon eine Pilgerherberge. Die Grundmauern wurden 1962 unter der Leitung des kantonalen Denkmalpflegers Dr. Walter Drack ausgegraben und konserviert.

Talbachs

Im Winter 1921/22 hatte ein Landwirt auf dem Schösslibuck oberhalb der Talmühle bei Waldarbeiten Ruinen angegraben. Es handelte sich um Fundamente eines Gebäudes und eines Turms, der merkwürdigerweise rund war, einen Durchmesser von 9m hatte und damit fast die gleichen Grundmasse aufwies wie der Schlossturm in Regensberg, den die dortigen Edelleute als Lehensherren der hiesigen Ritter hatten aufstellen lassen. Wegen Geldmangels musste man auf genauere Untersuchungen verzichten, und die Stelle, wo man früher ein Refugium vermutet hatte, wurde wieder zugeeckt. Dort hausten nach 1244 die Ritter Rudolf und Conrad «von Tal».

Teufen

Hier befanden sich im Mittelalter drei bewohnte Burgen. Altteufen beim Guggisbuck am Irchel stand als freiherrlicher Stammsitz schon anno 1116. Da lebten um 1220 Cuno und sein Bruder Werner, der ein bekannter Minnesänger war. Im Jahre 1638 erweiterte man die Burg zu einem grossen Schloss, das später an die Geschlechter von Ulm, Hirzel und von Meiss und schliesslich an den Staat gelangte. Er verkaufte das ganze Gut seinem Verwalter Keller, dessen Nachkommen es heute noch gehört. Hohenteufen erhob sich als Sitz einer jüngeren Linie beim Hörnli. Da wohnten die Edelleute Hugo und Gerhard, der 1312 als Landrichter im Thurgau amtierte. Ihre Burg wurde von den Zürchern zerstört. Diejenige in Niederteufen stand bei der Tössegg und gehörte einst der Abtei Reichenau, verschwand aber schon früh.

Wagenburg

Dieser Adelssitz befand sich auf einer Kuppe westlich von Unterwagenburg in der Gemeinde Oberembrach. Dort lebte ein 1130 bei der Stiftung des Klosters Fahr anwesender Egilolf von Wagen. Ein Pilgeri von Wagenberg wurde 1263 erwähnt und war ein Dienstritter der Grafen von Kyburg. Das Geschlecht verfügte in der Umgebung und auswärts über bedeutenden Grundbesitz. Teile davon gelangten vor 1361 durch Verheiratung einer Tochter an die luzernischen Edelleute von Heidegg, 1451 an die Zürcherfamilie

von Meiss und später an andere Private, unter denen sich Vorfahren des Dichters Jakob Bosshart befanden. Die Burg war 30 m lang und 18 m breit und verbrannte um 1548 beim unvorsichtigen Hanfrösten. Eine genaue Untersuchung der Ruine würde sich rechtfertigen.

Waldhausen

Hier machte der Verfasser in den Sommerferien 1913 seine erste «historische Wanderung» durch das Unterland. Diese Ruine steht zum grösseren Teil auf aargauischem Boden, und ein Grenzstein befindet sich mittendrin. Als erstgenannte Burgbewohner gelten die Brüder Adelbert und Alker, die im Dezember 1113 das von ihnen gegründete Kloster Wislikofen der Abtei St. Blasien vermachten und im folgenden Jahr auch die Kapelle in Siglistorf stifteten. Spätere Besitzer waren eine Zeitlang die Freiherren von Regensberg. Sie verliehen um 1340 die Burg den im Lägernstädtchen und dann in Waldhausen wohnenden Stühlingern. Diese waren hier als arge Zwingherren verhasst, wovon zwei im 11. Jahrheft des Museumsvereins dargestellte Sagen berichten. Ihr Sitz wurde schon 1471 als Ruine bezeichnet.

Wasterkingen

Auch in dieser Gemeinde war es einst einem hablichen Bauern gelungen, in einen höhern Stand aufzusteigen und ein niederes Adelsgeschlecht zu gründen, von dem man aber nicht viel weiss. An den Standort seines Sitzes erinnert noch der alte Flurname «Im Edelmann».

Watt

Schon ums Jahr 1100 wurde ein Eberhardus de Watte erwähnt, der zu seinem Seelenheil dem Schaffhauser Kloster Allerheiligen Land schenkte. Sein Geschlecht starb früh aus, und wo es hauste, ist ungewiss. Ältere Dorfbewohner kennen aber noch den Namen Burghof.

Weiach

Der zwischen 1276 und 1298 erwähnte Conrad von Wyach war wohl kein

Edelmann, sondern ein Herrenbauer. Solche wurden bei gewissen Geschäften oft als sachkundige Berater und Zeugen angestellt. Eine hiesige Burg ist unbekannt, was auch gilt für den Sitz der in Urkunden dieser Gegend angeführten Edelleute von Winzeln.

Winkel

Hier befand sich wie in Neerach ein Zwing-, Thwing- oder Gerichtshof für die Bewohner der umliegenden Gemeinden. Von seinen Meiern oder Verwaltern wurde 1284 ein gewisser Hermann von Winkel erwähnt. Sein Wohnsitz ist aber nicht genau nachzuweisen. Nach der einen Überlieferung war es eine Burg in der Blatten, nach der andern ein altes Gebäude im Oberdorf, das als Schlössli bezeichnet wurde.